

# Guilmant mag er besonders

*Michael A. Müller musizierte in der Mauritiuskirche*

**Leimen.** (fi) Dieser Franzose aus der Zeit um die vorletzte Jahrhundertwende ist einer der Lieblingskomponisten von Michael A. Müller, wie er selbst zugibt. Der Initiator und zumeist Hauptausführender der Konzerte in der Leimener Mauritiuskirche hatte sich, wieder einmal, Felix Alexandre Guilmant vorgenommen. Seine „Introduction et Allegro aus Opus 90“ eröffnete den Sonntagabend.

„Drei bis vier Stunden täglich muss ich mich dem Vortrag schon widmen und mich vorbereiten“, erzählt Müller, der ganz tief drin ist in seiner Welt der Orgelmusik. Das Jahresprogramm steht schon längst, doch einige Wochen vorher beginnen die intensiven Vorproben zur Aufführung. Guilmant ist einer der „flotteren“ Komponisten, sein Spiel zur Einweihung der Orgel in der Pariser Kathedrale Notre-Dame erregte besonders Aufsehen, sein Orgelspiel in den Kirchen St. Trinite oder im Konzertsaal des Trocadero wurden weltberühmt.

Bei der vorgetragenen Introduction wurde auf eine besonders alte Vorlage zurück, Elemente aus dem Barockstil wurden verarbeitet, wengleich der Charakter der Komposition klar seine Handschrift wiedergibt. Das nächste Konzert am 13. März in der Leimener Mauritiuskirche ist übrigens erneut dem 100. Todestag von F. A. Guilmant (1837 bis 1911) gewidmet.

Mit Louis Clerambault (1676 bis 1749) war ein weiterer Franzose vertreten, bei dieser Suite handelt es sich um eine Folge von kurzen Stücken zum liturgischen Gebrauch zur Untermalung von Messen.



Ein „flotterer“ Komponist, dessen Todestag sich im März zum 100. Mal jährt: der Franzose F. A. Guilmant (re.). Repro: privat

Die Verbindung zwischen Guilmant und Louis-Nicolas Clérambault besteht darin, dass Guilmant dessen Werke zusammengetragen und neu verlegt hat. Mit einer „Musik zum Opfergang vor der Gabenbereitung“, was heute schlichtweg als das Einsammeln der Kollekte bezeichnet wird, trug François Couperin zum Mauritiuskonzert bei.

Interessant dabei die Randbemerkung von Michael A. Müller zu diesem Stück, der „Offertoire sur les gand jeux“. Denn dieses Werk sollte besonders klang- und ausdrucksstark sein. Anders als heute beim Klingenbeutel wurden nämlich in der Vergangenheit durchaus auch lebende Gaben in die Kirche mitgebracht. Um ein allzu störendes Gegackere oder Gequietsche zu unterdrücken, musste der Organist kräftig in die Pedale treten, die Kompositionen waren entsprechend vehement und kräftig arrangiert.